

## Abrechnung mit dem Medienpessimismus

Das allgemeine Vorurteil besagt, dass vor allem die elektronischen Medien nicht unbedingt fördernd für die Bildung sind, sondern „dumm, einsam und gewalttätig“ machen. Dagegen schreibt der Autor auf fast 200 Seiten an. Ihm geht es vor allem darum, den Nutzen, den die modernen Medien haben, hervorzuheben.

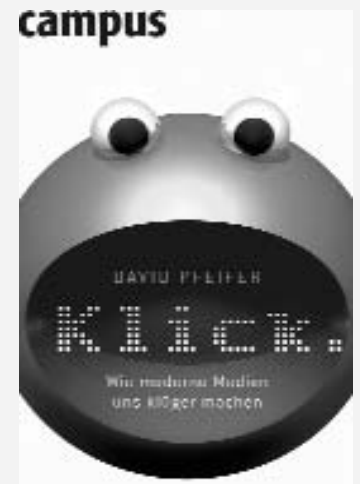
Medienkompetenz ist ein bedeutendes Lernziel, denn der „Umgang mit Computern, mit Fernsehen, mit dem Internet, mit Handys verlangt von uns, dass wir uns mit den Regeln und Gesetzmäßigkeiten moderner Technik auseinandersetzen. Dass wir Zeichen richtig deuten, ob das nun dramaturgische Zeichen in Fernsehsendungen sind oder Symbole, die helfen sollen, ein technisches Gerät intuitiv zu bedienen“ (S. 31). Im Zentrum des Interesses von Pfeifer steht eher praktisches Medienwissen, das für den konkreten Umgang mit Medien (der Bedienbarkeit) und der Aneignung (Verständnis) wichtig ist. Ein Wissen über die gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Zusammenhänge der Medienindustrie scheint ihm nicht so wichtig zu sein. Leider ist seine Argumentation auch nicht eindeutig und klar. So schreibt er: „Sicher gibt es seit der Einführung des Privatfernsehens mehr Gewalt, mehr Sex, mehr Dummheit zu sehen. Gleichzeitig ist das Fernsehen in den vergangenen Jahren aber klüger, inhaltsschwerer, anspruchsvoller geworden. Und wir mit ihm“ (S. 49). Auf der folgenden Seite heißt es dann: „Den Eindruck, dass Fernsehen dümmel geworden ist oder dumm macht, kann ich zwar

nachvollziehen – richtig wird er dadurch jedoch nicht.“ Auf diese Weise geht es weiter. In der Atemlosigkeit, mit der Pfeifer seine Argumente vorträgt, nach denen die Medien uns klüger machen, unterläuft ihm immer mal wieder eine Reproduktion von Vorurteilen, gegen die er eigentlich anschreiben möchte.

Passenderweise enthalten die acht Kapitel des Buches bereits in ihren Überschriften die zentralen Aussagen, die da wären: 1. Medienbildung ist Allgemeinbildung geworden, 2. Der Umgang mit Technik schult unseren Geist, 3. Die Medieninhalte werden anspruchsvoller – und wir mit ihnen, 4. Die neuen Kommunikationsformen bringen die Menschen näher zusammen, 5. Wir brauchen den Bildschirm, um die Welt zu verstehen, 6. Neue Erfindungen erweitern unseren Horizont, 7. Moderne Medien machen uns unabhängiger und selbständiger, 8. Wir brauchen mehr Medienkompetenz. Sicher kann man z. B. die siebte These vertreten, dass Medien uns unabhängiger machen. Zugleich muss man aber auch sehen, dass damit die Abhängigkeit von der (Kommunikations-)Technik wächst. Pfeifer reichert seine Kapitel immer wieder mit persönlichen Erfahrungen an, aus denen dann hervorgeht, dass der Autor durchaus bereits Medienkompetenz erworben hat: „Heute schalte ich den Fernsehapparat nur noch an, wenn ich weiß, was ich sehen will oder eine DVD einlege. Fernsehen als Selbstzweck kommt praktisch nicht mehr vor, weil ich mich danach fühle, als hätte ich den ganzen Abend lang auf alten Socken herumgekaut“ (S. 161). Immerhin betont er, dass Regeln wichtig sind, es aber keine allge-

meingültigen geben könne, weil jeder individuell für sich herausfinden müsse, was für ihn sinnvoll sei. Von einer Technik-euphorie ist er jedoch auch weit entfernt: „Es geht also nicht um die Möglichkeiten, die wir haben, sondern um die Entscheidung, die wir treffen. Und erst wenn wir wissen, welchen Nutzen oder Schaden uns die neuen Entwicklungen bringen, können wir eine gute Entscheidung treffen“ (S. 173). Leider trägt das vorliegende Buch nicht viel dazu bei, uns bei dieser Entscheidung zu helfen. Pfeifer bleibt zu sehr Journalist, der gern vereinfacht, und geht damit in eine ähnliche Falle wie die Kritiker der modernen Medien: Sie propagieren einfache Antworten und Lösungen auf komplizierte Fragen.

Prof. Dr. Lothar Mikos



**David Pfeifer:**  
*Klick. Wie moderne Medien uns klüger machen.*  
Frankfurt am Main 2007:  
Campus Verlag. 178 Seiten,  
17,90 Euro